

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Wirtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Erzheimt wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Wohnort M., durch Boten in Remberg
M. in Reuben, Noll, Lubolt, Akerl, Wilm und Gadiß M. und
durch die Post W.

Anzeigenpreis: Die 8spaltige Korpuszeile oder deren Raum Pfa., die
8spaltige Reklamezeile Pfa. 20. Bei 10 Zeilen Pfa. für das Hundert, aus-
schließlich Postgebühr. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr.
größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatslich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark.

Anzeigen: Petit-Setz 15, Klammereile 40 Pfennige

Nr. 7

Remberg, Sonnabend, den 15. Januar 1927.

29. Jahrg

Feuerlozietätsbeiträge für das Jahr 1927.

Die Beitragsauschreiben für das Jahr 1927 werden den Beitragsberechtigten in den nächsten Tagen zugestellt werden. Auf die Feuerlozietätsbeiträge gewährt die Sozialität wieder einen Nachlass von 25 %, obwohl für die werftständigen, der Betriebsbewegung folgenden Bau- und Materialpreise und bei der jetzigen Steigerung der Bau- und Materialpreise um mehr als 60 bis 80 % der Vorjahrespreise die Beiträge um von den Baukriegswerten berechnet, die Schäden dagegen nach den jeweiligen Tageswerten vergütet werden.

Die unter Berücksichtigung dieses Nachlasses für 1927 ausgerechneten Beitragsbeiträge sind nach Zustellung des Beitragsauschreibens umgehend an die durch angegebene Stelle zu zahlen; nach Ablauf eines Monats wird angenommen, daß kostenpflichtige Abholung gewünscht wird.
Remberg, den 14. Januar 1927.

4) Der Magistrat.

Ablieferung der Einkommensteuermarken.

Arbeitnehmer, für die im Kalenderjahre 1926 der Steuerabzug durch Einkommensteuermarken entrichtet worden ist, haben die Steuermarken mit Einlagebogen und entwerteten Steuermarken bis Ende Januar beim Finanzamt in Wittenberg abzugeben oder durch die Post (Einlieferbogen!) einzuliefern. Auf der Steuerkarte ist die Höhe, die die Steuerkarte für 1927 ausgestellt hat, die Höhe dieser Steuerkarte und der Wohnort des Steuerpflichtigen am 31. 12. 1926 anzugeben.

Nicht abzuliefern sind die Steuermarken, wenn für den Arbeitnehmer die Steuer in bar abgeführt worden ist. Die näheren Vorschriften befinden sich an den Anschlagtafeln.
Remberg, den 14. Januar 1927.

5) Der Magistrat.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 14. Januar 1927.
* Die Zeichen der Zeit (Sonntagsbetrachtungen). Kürzlich brachte eine unserer Provinzialzeitungen in der Beilage eine illustrierte Mittheilung auf die Geschicke des vergangenen Jahres. In französischer Anordnung umrahmten mehrere

Zeichnungen den dazu gehörigen Text. Unter ihnen waren abgebildet: die Hochwasserflut in Köln, Colorado in America, Typhusopfernde in Hongkong, der Barke Brückeneinsturz, das Verbrechen Eisenbahnentlastung usw. Als Kopfzeichnung darüber befand sich ein Bild mit der Aufschrift „Chromit 1926“. Es war nur folgerichtig, daß das betreffende Bild in der Uebersicht des Textes die Frage aufwarf: was wird das neue Jahr uns bringen? In der Tat ist doch das neue Jahr ein Jahr voll Unglücksfälle und schwerwiegender Ereignisse gewesen. Wohl selten dürfte im Laufe der Geschichte ein Jahr zu finden sein, das dem vergangenen an Härte und Tragik der Geschehnisse gleichkommt. Nicht nur im eigenen Vaterlande, auch in anderen Erdteilen und Völkern war eine heimgelohnte dramatische ammenhafte Steigerung harter Realitätsprüfungen zu verzeichnen. Ganz ausnahmsweise aber ist dem Deutschland von Schicksalsschlägen betroffen. Woher das? Der oberflächliche Beurtheiler wird sagen: eine besondere Verkettung unglücklicher Umstände. Stimmt das? Wohl kann. Sind alle diese furchtbaren Heimtungen, die wie eine schwere Gottespein auf unserm Volke liegen, nicht Zeichen der Zeit, die mit Feuerlozietät am Horizont der Gegenwart die Mahnung tragen: Volk, lehre um! Sind sie nicht das Metekel, das mit drohender Stimme den Urteilspruch fällt: gewogen und zu leicht befunden? Man braucht kein Prophet zu sein, um behaupten zu können, daß sich unser Volk auf dem absteigenden Aste befindet. Immer und immer wieder ist das erklärt worden, immer und immer wieder aber auch verneint worden. Alles Lehnen indes, alles Sichdackelhinwagelns genügt nicht. Es wird höchste Zeit, der Vogel-Stranz Politik ein Ende zu machen, die nicht glauben will, daß Sittenlosigkeit und Gottensföndung im Leben unseres Volkes Platz gegriffen haben, daß es im Tummel dahinsinkt und daß selbst seine verantwortlichen Führer in der Erkenntnis seiner Mitle veria... Es wird höchste Zeit, daß unser Volk die Zeichen der Zeit begreifen lernt und der Erneuerung aus ihnen heraus die Wege bahnt. Sonst könnte es doch geschehen, daß unser Völkchen endlich einmal die Geduld verliert. Soll es soweit kommen?
* Wie uns mitgeteilt wird, konnte der Tischlermeister Worch nicht für so kurzem sein 50jähriges Meisterjubiläum feiern. Aus diesem Anlaß sind ihm von vielen Seiten Glückwünsche in reicher Zahl zugegangen. Die hiesige Tischler-Zunft ehrte den Jubilar durch Erneuerung zum Ehrenober-

meister, während die Handwerkskammer in Halle ein Ehren-Meister-Diplom überreichen ließ.

* Konzert. In der letzten Generalversammlung hat der Kantorei-Männergesangsverein beschlossen, das alljährliche Konzert auf den 5. März d. Js. zu legen.

* Eisenbahn-Unfall zwischen Bergwitz und Raditz. Die Beifahrer der Reichsbahndirektion Halle teilte mit: D-Bau 40 überfuhr gestern nachmittags 12,25 Uhr in Kilometer 110,14 der Strecke Berlin—Halle zwischen Bergwitz und Raditz auf dem Ueberwege bei Wude 113 das Langloshafwerk des Besitzers Karl Apelt aus GutsMuthsheim, das vor Durchsicht des Juges die Gleise noch überqueren wollte und sich dabei an einem Pfeiler festnahm. Beide Pferde wurden getödtet. Der Vorderwagen wurde zertrümmert. Menschen sind nicht verletzt worden. Dogleich der Schrankenwärter sofort dem anfahrenen Zuge entgegenlaufen ist und versucht hat, ihn durch Geben von Signalen zum Halten zu bringen, ließ sich der Unfall nicht vermeiden.

* Städte-Feuerlozietät der Provinz Sachsen. Auf die in der heutigen Ausgabe enthaltene Bekanntmachung des Magistrats betr. die Feuerlozietätsbeiträge für das Jahr 1927 wird besonders aufmerksam gemacht.

Jena, 12. Jan. (Die Studentenromantik schwindet.) Der „Fürstenteller“ in Jena, der in der Gründungsgeschichte der deutschen Wissenschaft eine bedeutende Rolle gespielt hat, wird jetzt einer Großbank übergeben, nachdem der Gastwirtschaftsbetrieb schon seit längerer Zeit eingestiegen worden war.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 16. Januar (2. Sonntag nach Epiphania.) Kollekte für das Paul Gerhardt-Stift in Wittenberg und für den schf. Provinzialverein der Freundinnen junger Mädchen.
1. Remberg.

Vorm. 1/2 10 Uhr in Bürgerhaal: Gemeindegottesdienst.

Prospit Meyer.

Vorm 11 Uhr: Kinder Gottesdienst. Prospit Meyer.

Abends 8 Uhr in der Propstst. Missionsstunde. Prospit Meyer.

2. Gommio.

Vorm. 1/2 10 Uhr: Gottesdienst. Parcer Hmsus

* Der Ortamt aufgabe der heutigen Nummer liegt ein Prospekt über Oostergaards Handteln in Karte und Bild bei, den wir der besonderen Aufmerksamkeit unserer Leser empfehlen.

Grundstücks-Verkauf

Am Sonnabend, den 15. Januar, von mittags 1 Uhr an ist der Unterezeichnete im G. Hof Luback anwesend zwecks

Borbesprechung über die Aufteilung des früher Engeschen

jeht mir gehörigen Gutes.

Ankauf durch Herrn Eng, Luback

Carl Friedrich

Brennholz-Verkauf.

Sonnabend, den 15. Jan. 1927, vorm. 10 Uhr verkaufe ich im Gasthaus „Zum grünen Berg“ bei Bergwitz

70 rm starkes Kollholz,

1 und 2 m Long,

meißtbiend gegen Vorzahlung. — Das Holz steht dicht am grünen Berg.
Der Besitzer.

Prima

poln. Gerstenschrot-Futter

offertect billigst

Wilhelm Felgner, Anhalterstraße

Prima frisches Rind-, Kalb-, Hammel- und Schweinefleisch gute Räucherwaren diversen Aufschnitt ff. Bockwurst sowie

alle anderen Sorten Würst empfiehlt

Ewald Ballmann

Vorzüglihen Sauerkohl selbst eingemacht empfiehlt C. G. Pfeil.

Achtbare Frau oder Mädchen als

Aufwartung

für mehrere Stunden des Tages suchtogleich

Durchhardt, Anhalter Straße 17, empfiehlt

Bitterfelder-Bock

das Starkbier der Brauerei Bitterfeld

Etwas ganz Besonderes!

Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 18. Jan. 1927, mittags 12 Uhr versteigere ich in Remberg vor dem Rathhause meißtbiend gegen sofortige Vorzahlung:

1 Fleischertwagen

(Eisenburger) Schukowsk, Vollziehungsbemter.

Keines Pfannennus

Warmelade

Zuderhonig

reinen Bienenhonig

Rübensaft Syrup C. G. Pfeil

Berl-Kaffee

rein schmeckend, 1/2 Pfund 75 Pfennig empfiehlt als besonders preiswert

C. G. Pfeil

Fahrräder

Gricke — Bismarck — Meteor Aquilla — Aloyon — Thomann

Seibt-Radio-Apparate

Sämtliche Ersatz- und Zubehötheile

Reparaturen werden von mir selbst ausgeführt, daher fachmännisch und preiswert.

Fahrrad-Hoffmann

Der Reichshaushalt.

Die Hauptbedingung für die Festigkeit der Wä-
gung ist das Gleichgewicht im öffentlichen Haushalt. Aus-
gaben und Einnahmen müssen einander entprenden, damit
nicht, wie in und nach der Kriegszeit, Geldmangel in un-
beschränkter Zahl gedruckt zu werden braucht. Diese Bedin-
gung erfüllt der Haushaltsplan, der dem Reichstag jedes
Jahres vorgelegt ist. Für den 1. April 1927 ist mit 11,1
Liarden in gewöhnlichen Einnahmen gedeckt, wenn sich die
Einnahmen als richtig erweisen.

Ob sie zutreffen, kann nur der Erfolg entscheiden. Die
Einnahmenseite war im Etat für 1926 mit 2100 Millio-
nen Mark eingesezt; für 1927 sind es 2400 Millionen
Mark, die Körperschaftsteuer damals 250, jetzt 350, die
Einkommensteuer 400 im Vorjahr, für das mit dem 1. April
beginnende Finanzjahr 470 Millionen Mark. Niedriger
ist nur die Umsatzsteuer angenommen, 900 gegen früher
974, was mit der Senkung der Steuerhöhen zusammenhängt.
Bei den Zölle und Verbrauchssteuern sind die Ertrags-
siffern erheblich erhöht worden: Zölle 875 gegen 580,
Tabaksteuer 700 gegen 580, Biersteuer 335 gegen 235 Mil-
lionen Mark.

Die Erhöhungen beruhen auf der Annahme, daß sich
das Wirtschaftsleben weiterhin bessern werde. Nach dem
bisherigen Verlauf erscheint diese Annahme nicht un-
gegründet. Die Entwicklungslinie weist noch immer eine
Richtung nach oben auf. Mit Sicherheit freilich vermag
niemand zu sagen, ob nicht durch irgend ein unvorhergesehenes
Ereignis herabgeführt, eine Wendung erfolgt, die die
Einnahmen wieder zum Sinken bringt. Die außen-
politischen Verhältnisse sind jedoch ebenfalls gespannt und
mehren zum Vorhinein.

Eben deshalb muß es Bedenken hervorrufen, daß der
Reichschatz, nur um den von ihm vertretenen Ländern
höhere Ueberweisungen zu sichern, einzelne Ertragsarten
willkürlich herabgesetzt hat. Die Reichsregierung hat hie-
gegen Widerspruch erhoben, und der Reichstag wird ihr
vermutlich folgen. Allerdings befinden sich einzelne Länder
in finanziellen Schwierigkeiten, so namentlich Bayern.
Aber die Schwierigkeiten würden sich vermindern, sobald
die Verwaltungen vereinfacht, der Militärbestand des
Landtages verringert, die Zahl der Ministerien — Bayern
hat 8 — herabgesetzt, auch die überflüssigen Gelandesteuern
gestrichen würden. Unter allen Umständen und zuallererst
muß die Leistungsfähigkeit des Reichs gestärkt sein; an-
dersfalls drohen Gefahren, deren Abwendung zugleich im
Interesse der Einzelstaaten liegt.

Zu berücksichtigen bleibt ferner, daß die Ausgaben mit
dem im Etat veranschlagten Betrag keineswegs ihr Ende
finden. Neben Hauptetat folgen Nachtragssetats.
Der letzte Nachtragsetat, vom November 1926, enthielt
Forderungen in Höhe von fast einer Milliarde. Dafür,
daß auch im neuen Finanzjahr Nachforderungen nicht aus-
bleiben werden, sorgt das Agitationsbedürfnis der Par-
teien. Schon jetzt werden kostspielige Wählspiele angeündigt.
Steigt die Wohnungsmiete, so steigen die Bezüge der Be-
amten, Angestellten und Arbeiter. Ist die Arbeitslosen-
versicherung in Kraft, so ist ein Reichszuschuß von jährlich
50 Millionen einzuflechten. Ferner will die Rentenunter-
stützung finanziert sein. An Anträgen zur Erhöhung der
Ausgaben für Kanäle wird es ebenfalls nicht fehlen. Ge-
nu, wir geraten dicht an den Rand des Defizits, wenn
wir die Vorhinein irgendwie außer acht lassen. Das mag
sowohl der Reichstag wie der Reichschatz bedenken.

Die Verteilung der Erträge zwischen
Reich und Ländern soll grundsätzlich erst zum
1. März 1928 geändert werden. Eine Garantierung der
Bezüge aus der Umsatzsteuer, wie sie der Reichswirtschafts-
rat wünscht, lehnt die Reichsregierung ab, schon mit Rück-
sicht darauf, daß die Länder an Ueberweisungen diesmal
wegen der erhöhten Schätzungsziffer 265 Millionen Mark
mehr erhalten als im Vorjahre. Der Gesamtbeitrag der
Ueberweisung an Länder und Gemeinden beträgt sich
auf die wächtig nicht niedrige Summe von 2,6 Milliarden
Mark für 1927. Was speziell aus der Einkommensteuer
dahin abgeführt wird, übersteigt den früheren Ertrag bei
weitem.

Nach die Frage des Zulagsrechts kann jetzt
noch nicht geregelt werden. Fest steht nur, daß die Steuer-
sätze eine Höhe erreicht haben, die nicht mehr übersteigert

werden darf. Die Zulagsätze hätten sich also im Rahmen
der letzten Sätze zu bewegen, d. h. der Reichssteuerart
müßte herabgesetzt werden, wenn Länder und Gemeinden
in Zulagsrecht erhalten sollten. Damit würden die
Steuerkammern in der Einkommensteuer verbleiben und dem
Reich die Aufschlagsätze zugunsten sein. Aus über die Be-
steuerung des reichssteuerfreien Einkommens wäre
eine Verständigung herbeizuführen. Die technischen Schwie-
rigkeiten würden ungewissheit wachsen. Aber das alles
sind die Sorgen späterer Monate.

Was bereitet Polen vor?

Während die deutsch-französischen Beziehungen auf
Grund der letzten Verhandlungen Stresemanns mit Briand
und auf Grund der beständigen diplomatischen Beiprehen-
gen des deutschen Volkstages in Paris zu Beginn des
neuen Jahres als weitaus entpannt angeprochen werden
können, legt es die polnische Regierung offenbar gerade
darauf an, einen diplomatischen Zwischenfall mit Deutsch-
land herbeizuführen. Der polnische Protest wegen
der Stellungnahme des Reichstages in der Frage der ober-
schlesischen Gemeindefragen kann in diesem anderen
werden. Der letzte Kurs der polnischen Außenpolitik läßt
ferner mit immer größerer Deutlichkeit erkennen, daß Polen
zu mindesten noch auf den Ansehen zu erweiden
sucht, als sei ein militärischer Angriff von deutscher Seite
zu erwarten.

Veranlaßt durch die erdrückende Wahlniederlage der
Polen in Ostoberschlesien, hat dort eine neue deutliche
Politik eingeleitet, die heute schon zahl-
reiche Verfügungsmaßnahmen nach sich gezogen hat. Die
angehörige Spionageaffäre des deutschen Mitgliedes in der
Gemeinschaftskommission, Dr. Lufschick, ist hierfür nur ein
Beweis, wiewohl ungläubige Menschen Polen heute anwen-
den zu können glauben, um eine neue deutschfeindliche Hege
in Gang zu bringen.

Vor wenigen Tagen berichtete das in Allenstein erschei-
nende polnische Propagandablatt, das „Gazeta Wysz-
niwiec“, daß eine deutsche Staatsmission unter Führung
des Generals a. D. Hell bei Weidenburg die Grenze
nach Polen überschritten habe, in der offensichtlichen Absicht,
das Gelände für einen umfassenden Einmarsch zu sondieren.
Es erübrigt sich an sich, auf derartige Schauerreden
einzugehen, da sie zu kurios sind, als daß man annehmen
könnte, daß sie irgendwo geglaubt würden. Wenn man sie
aber in Verbindung bringt mit gewissen grenzpolitischen
Sicherungen in Polen, dann wird man begreifen, welche
Ziele mit der Vertreibung solcher unnützen Gerüchte und
Weldungen verfolgt werden. Die verhängnisvollen Nachrich-
ten aus Polen lassen keinen Zweifel mehr darüber, daß sich
die amtlichen Kreise Polens in der letzten Zeit mehr denn
je mit der Korridorfrage beschäftigen und militä-
rische Vorkehrungen treffen, die auf einen unveränderten
Kurs der amtlichen polnischen Kreise schließen lassen. Die
politischen Grenzgebiete an der Ostsee, umfänglich die
früheren westpreussischen Kreise Neustadt und Bützig, er-
fahren eine dort überhandnehmende Militarisierung. Dort
ist nach einer Mitteilung der in Marienwerder erscheinenden
„Anzeigerzeitung“ ein neuer Seefestkreis in Anlehnung
an den polnischen Hafen Gdingen errichtet worden,
der als Stützpunkt des polnischen General Jaruzi unentgeltlich
wurde, wofür sein Amt am 2. Januar mit sich in Neustadt
übernommen hat. Das erwähnte Bützig, was nicht
mit Anrecht darauf hin, daß die Ernennung eines Generals
für einen solchen Verwaltungsposten an der Ostsee ganz
neue Wege polnischer Verwaltungspraxis darstelle, um
zu mehr, als in das Grenzgebiet der Ostsee mit dem Stand
in Neustadt polnisches Militär gelegt werden soll.

Es besteht zweifellos ein innerer Zusammenhang mit
den in der polnischen Presse erschienenen Nachrichten über
„geheim deutsche Missionen“ und den Ausführungen, die
der polnische Außenminister Jalecki im Auswärtigen Aus-
schuß des polnischen Landtages letzthin machte. Er sprach
u. a. über die Sicherheitsfrage, die er als Gesamtproblem
aufgefaßt wissen will, wobei zwischen der Befriedigung des
Diensts und der Weltens kein Unterschied gemacht wer-
den dürfe. Sein weiterer Hinweis auf die Verhandlungen
über die Aufhebung der Militärkontrolle in
Deutschland läßt ganz allgemein Zweifel darüber, daß die
vorausgehenden Annehmlichkeiten der polnischen Kreise
über die „deutschen Missionen“ die allgemein gehaltenen
Redewendungen Jaleckis nur verdeutlichen sollten, um eine

allgemeine Pressekampagne darauf gegen Deutschland auf-
zubauen. Die unnütze Forderung des Pariser „Journal
des Debats“ auf Verstärkung der deutschen Dispositionen ist
die erste Auswirkung dieser polnischen Bestrebungen.

Alles in allem läßt jedenfalls die Haltung der polnischen
Regierung, wie vor allem der polnischen Presse, deutlich
erkennen, daß Polen nicht gewillt ist, im Geiste der
Locarno-Abmachungen und des Völkerbundes zu einem
besseren Verhältnis zu Deutschland auf der
Grundlage des Rechtes und der Gerechtigkeit zu kommen,
daß es vielmehr daran festhält, die Nachkriegsbedingungen
über den Korridor, über die Weichselgrenze, über Obers-
schlesien als Rechtsbasis anzunehmen. Es wird vor un-
terstützt durch gewisse französische Kreise, deren Auffassung erst
in diesen Tagen durch General Wendland in einer Sitzung
des deutsch-französischen Verhandlungsausschusses zum Aus-
druck gekommen ist, der als Vorsitzender erklärte: „Polen
habe mit seinem Blute den Verfallener Vertrag ratifiziert,
und das Blut Polens wäre für die Sicherung des Friedens
notwendig.“ Das ist Scharfmacher gegen die von Strese-
mann und Briand erstrebte Befriedigung Europas, ist eine
Verhöhnung des Abrüstungsabkommens, ist Verfallener Geist.

Inland und Ausland.

Die Sachlieferungen nach Frankreich. Die deutschen
Sachlieferungen für Frankreich sollen sich im Jahre 1927
nach Pariser Meldungen auf ungefähr 700 Millionen Mark
belaufen. Darin sind einbezogen ist in erster Linie die
Lieferung von 50 000 Tonnen Papier, außerdem soll die
Auslieferung des Rohabens von Esbavre mit Hilfe
deutscher Techniker und deutschen Materials fortgesetzt
werden. Ferner will man in dem Hafen von Bordeaux
Baggerungen und Modernisierungen auf deutsche Kosten
vornehmen. Nach Bordeaux soll obendrein noch ein 25 000
Tonnen fassendes Schwimmbot abgegeben werden. Dar-
neben steht das Arbeitsprogramm der amtlichen Stelle für
die Sachlieferungen die Aufhebung der Wa-
jerkräfte in den Departements Basse-Alpes und
Alpes-Maritimes vor. Der Plan hierfür soll von dem
technischen Komitee bereits in einigen Wochen fertiggestellt
werden.

Ungarisch-italienische Annäherung. Nach Nachrichten
aus Budapest beschäftigt der ungarische Ministerpräsident
Czaflycs in der Monat Februar nach Rom zu reisen.
Vor allem soll es sich bei dieser Reise um die Regelung der
Frage des ungarischen Grenzabens an der Adria handeln.
Man will wissen, daß Summe hierfür in Frage komme
und daß auf dem diplomatischen Wege dieses Problem schon
zu weit gefahrt sei, daß namentlich die entscheidenden Ver-
handlungen zwischen Bessien und Jugoslawien geführt werden
sollten. Darüber hinaus glaubt man, daß derartige Ver-
handlungen auch zu einem engeren Anschluß
Ungarns an Italien führen werden.

Gerichtshalle.

Sehtausend Opfer eines Schwunders. Ein Rieken-
darlehensschwindler, der die Vernehmung von nahezu
2000 Zeugen erforderlich machen wird, kommt demnach
vor einem besonderen Großen Schöffengericht in Bochum
zu Verhandlung. Es handelt sich um die geradezu riesen-
haften Darlehensschulden eines „Königsberger
Kommunikationsbank“ und der zahlreichen Bessienhelfern
nach dem Krieg eine Kreditvermittlungsgesellschaft, die
über sehtausend Kreditfahndende zum Opfer fielen. Das
Finanzinstitut interierte in zahlreichen Zeitungen. Es
wurden von Kreditfahndenden Vorhänge verlangt, von
denen das Betrügerforumium ein bequemes Leben führte.
Der Organisator des Unternehmens kann nicht mehr ab-
geurteilt werden, da er inzwischen auf Grund des § 51
des Strafgesetzbuches für unzurechnungsfähig erklärt wurde.

Ein Prozeß mit 123 Angeklagten. Am 28. Januar
wird unter dem Vorhinein des Amtsgerichtsrats Heineke vor
dem Altonaer Schöffengericht ein Prozeß gegen 123 Ange-
klagte mit 122 Geschworenen verhandelt werden. Der Er-
öffnungsbescheid lautet auf Körperverletzung, begangen am
11. Juni 1926 von Mitgliedern des Roten Frontkämpfer-
bundes gegen Angehörige des Niederschlesienregiments. Man
rechnet mit einer Prozeßdauer von etwa einer Woche.
Ein Bürgermeister wegen Unterschlagung verurteilt.
Der frühere Bürgermeister Jahr I, Sommer, wurde nach

Und dennoch!

Roman von J. Duesterbeck.

Der ander Morgen kam. Glänzend stieg die Sonne em-
por, mit ihrem Schein das Schloß und den im Morgenrot
funkelnden Park vergoldend. Wie gern war Margot sonst
schönen Frühes hinunter gehärt, um den herrlichen Morgen
zu genießen und mit den Wangen um die Wärme ihres Zim-
mers, ängstlich auf das Rollen eines herannahenden
Wagens hordend, der fortgeschickt worden war, um den
Anwalt zu holen. Frau Herbert kam ab und zu hinauf
und jammerge: „Ach, Baronessen, was wird das werden?
Mein armer Herr, der sich so froh und sicher auf dem Gute
fühlt, blühe über Blühe schmiedet, es zu verbessern und
seinen Leuten ein behagliches Leben zu schaffen. Und ich?
Wie wird es mit mir? Geht er wieder fort, zu leben habe
ich ja, auch mein Stübchen im Schloß, bis an das Ende,
das hat ja mein guter verdorbener Herr bestimmt, ach,
aber dann unter fremden, mir gleichgültigen Menschen, die
mich vielleicht nur widerwillig dulden.“
Margot war aufgesprungen und schlug die Arme um den
Hals der alten Dame, sie tröstend: „Meine nicht, Tantechen,
du kommst dann oft zu uns und wir sprechen von ihm und
den vergangenen Zeiten.“
„Sie gute Baronessen; o, wie schön hätte es werden
können, wären Sie hier als junge Herin eingezogen, Sie
wären von mir und allen jubelnd empfangen. Selig war ich in
dem Glauben. Sie würden sich beide bald innig lieben —
und nun diese Braut! Doch still, kommt dort nicht der Wagen?
Sch muß hinunter; mir doch das Herz! Wie wird er aus-
sehen bei Tisch, der arme Herr? Gut, daß Sie wegen des
Besuches oben bleiben können, kindchen, denn schwer würde
es Ihnen werden, sich zu beherrschen, fürchte ich. Mir
allein bleibt die Qual.“
„Ach, liebes Tantechen“, schmeichelte Margot, „komme
nach dem Essen herauf und erzähle mir, wie es war. Ich
werde bis dahin vorgehen vor Ingebold.“

„Nicht doch, Baronessen, kommen Sie bald hinunter
zu mir in die Küche, helfen Sie mir ein wenig bei dem
Herrieten des Frühstückes und Mittagessens, das zertrü-
bet Sie und Sie lernen etwas dabei, wie es Baronesse Frida
gewünscht.“

„Gut, ich komme“, versprach Margot, schon halb ge-
tröstet, „es hilft ja doch nichts, wenn ich hier sitzen und trüben
Gedanken nachhänge.“

In Grünhaagen brach gleichfalls ein bewegter Tag an,
Archimbold v. Maslow kam mit Händen, der Großpapa
und Tante städtig begrüßte und gleich auf den Hof, seinen
letzten Spielplatz ließ. Die Herren hatten eben ein Ge-
spräch über die neuesten politischen Nachrichten angefangen,
und Frida hatte begonnen, die Speisen auf dem Frühstückstisch
gefälliger zu ordnen, als man Herbedgetrappel vor der
Freitreppe vernahm. Freiherr v. Neufshisch sprang ab und
kam auf die Anwesenden zu.
„Ach, unser Nachbar!“ rief der Baron gut gelangt. „Das
ist recht.“

Archimbolds Gesicht verfinsterte sich und großem mur-
melte er: „Was will denn der Mensch schon wieder, man
kann wahrlich hier nicht eine Stunde ohne ihn sein!“

Frida lächelte: „Aber Archimbold, ich begreife dich nicht;
er ist doch eine so gute, ehrliche Frau. Was hast du gegen
ihn? Uebrigens wußte ich, daß er heute kommen würde.
Guten Morgen, lieber Neufshisch!“ rief sie dem Eintretenden,
die Hand ihm entgegenstreckend, und zog ihn an den
Tisch.

Nach der Baron begrüßte ihn nochmals herzlich. Archim-
bold war bestig geworden, so daß sich der Freiherr teil-
nehmend nach seinem Befinden erkundigte, aber ziemlich
schroff abgelehnt wurde. Betroffen blickte der Freiherr
zu Frida hinüber.

Als das Frühstück beendet war, gab Herr von Neufshisch
Frida einen Zettel, sich mit ihm in eine entfernte Fenster-
nische zurückzuziehen. „Was diehst du aber bereitwillig tat, da
man von dort aus das Gespräch nicht verstehen konnte. Herr
v. Maslow hörte nur mit halbem Ohr auf die Unterhaltung
des alten Barons und ließ seine Auzen nicht von dem ihm

gegenüber stehenden Paar. Dieses wurde immer eifriger
zu seinem Gespräch; bittend sah der Freiherr öfter zu Frida
hin, worauf diese ihm herzlich die Hand drückte. Er er-
widerte wie in heftigem Danks. „Wißlich sprang Herr
v. Maslow mit den Worten auf: „Das ist nicht zu ertragen,
ich muß fort!“ heftig stieg er dem Diener. „Gleich
anpannen!“ herrschte er diesen an, „und das Kind holen!“
„Werbend blickte der Baron auf: „Was hast du, Ar-
chimbold? Bist du krank? Was bedeutet dein plötzlicher Auf-
bruch?“

Auch Frida und der Freiherr waren aufgesprungen und
sahen auf ihn zu. „Du bist in letzter Zeit so wunderbar,
Archimbold, daß ich mir schon Sorge mache. Hast du über-
genommen, daß wir uns etwas zurückgeben. Es braucht
nun kein Geheimnis mehr zu sein; ich dir folgende:
„Da brauche Archimbold auf und lachte förmlich: „Mein,
nein, schwelge, ich will nichts hören, ich kann es nicht er-
tragen!“

Bestürzt und nicht verstehend, was das bedeutete, folgte,
sah man sich an. Gleichgültig wurde der Wagen gemeldet
und Archimbold, kaum dem Kleinen Zeit zum Abschied
lassend, empfahl sich kurz, und eilig ging es davon, was die
Friede laufen konnten. Unzufrieden ihm nachschauend sagte
der Baron: „Der wird noch ganz verrückt, seine Auzen
missen total zertrübt sein. Was war das nun wieder für
ein Art, der Mensch läßt einen nicht mehr zur Ruhe
kommen!“

„Sch muß ihnen nach; er war zu sonderbar, es ängstigt
mich, schon des Kindes wegen. Berzähnen Sie mir, Neu-
shisch, daß ich Sie verlasse, mir abnt Inheld!“

„Da, gehen Sie, liebe Frida; auch mir kam er sonderbar
vor. Man kann nicht wissen, was geschieht.“

Im Abgehen sagte Frida noch: „Adieu, Väterchen.“ und
den Freiherrn bei der Hand nehmend: „Hier stelle ich dir
in aller Eile einen glücklichen Bräutigam vor, er hat sich
gestern nach langem hängen und Bangen das Jawort von
einer alten Liebe, meiner besten Freundin Ingebold, geholt
und ich habe ihm versprochen müssen, einmal mit dir in sein
Haus zu kommen und den Umbau mit ihm zu bepreden.“

elständiger Verhandlung vom Großen Schöffengericht in Sonneberg wegen Unterdrückung im Amte zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. In der Verhandlung wurden die schwierigen Verhältnisse in der Fabrikationsanstalt aufgeführt. Von den beschuldigten Anlageneinheiten führte nur ein einziger zur Verurteilung; in allen übrigen erfolgte Freisprechung. Die sechsmontatige Unterdrückung wurde auf die Strafe angerechnet. Der Staatsanwalt hatte 1 Jahr 6 Monate Gefängnis beantragt. Die Verhandlung hat in der gelamten Bürgerlichkeit Sonnebergs großes Aufsehen hervorgerufen.

Furchtbare Panik in einem Kino.

Bisher 125 Tote geboren.

Montreal in Kanada ist von einer furchtbaren Brandkatastrophe heimgesucht worden. In einem Kino entstand während der Vorstellung Feuer, in dessen Gefolge unter den Zuschauern eine Panik ausbrach. Als der Feueralarm ertönte, wurde das Parterre zwar in Ruhe geräumt, dagegen entstand unter den Kindern, die sich auf der Galerie befanden, eine furchtbare Panik. Sie versuchten unter lautem Schreien ins Freie zu gelangen und stauten sich am Ausgang. Die meisten Opfer fanden in dem Gedränge auf einer nach der Straße führenden Wendeltreppe den Tod.

Die Feuerwehr hatte die größte Mühe, in das Theater einzudringen, da die Zugangstüren durch den Menschenandrang vollkommen verrammt waren. Sie mußte erst die Leichen und die Verletzten einzeln herausziehen, um sich einen Weg ins Innere zu bahnen. Bisher sind 84 Tote geboren. Welt über 20 Kinder werden noch vermisst. Eine große Anzahl von Schwerverletzten wurde in bedenklichem Zustande in die Krankenhäuser gebracht.

Neues aus aller Welt.

Water von 34 Kindern. Einen Reford der Waterschaft hat der 72jährige Landwirt Wlad in Nordkarolina (Amerika) aufgestellt, der 34 Kinder in die Welt gegen die Hand von jezt vom Präsidenten Coolidge mit großen Ehren im Weißen Haus empfangen. Als der Vater den amerikanischen Staats das zwanzigste Kind schenkte, eroberte sich ein Abgeordneter vom Republikanismus, ihm die Kleidungsstücke für alle Erstlinge zu liefern, die noch kommen würden. Wiegehnmal konnte die Hilfe des Abgeordneten dann noch in Anspruch genommen werden.

Schweres Gruenunglück in Sibirien. Wie aus Orenburg gemeldet wird, ist in Nowosibirsk eine Kohlengrube eingestürzt. 22 Bergarbeiter fanden den Tod. Das Unglück ist auf Vernachlässigung der technischen Einrichtungen zurückzuführen.

Eine Kindertragödie. Wie aus Oslo gemeldet wird, spielte sich dort vor der Stadt dieser Tage eine Kindertragödie ab. Ein elfjähriger Knabe wurde von einigen Spielkameraden eines körperlichen Fehlers wegen so gehandelt, daß er außer sich geriet, ein großes Messer ergriff und es einem seiner Biagegenen in die Brust steckte. Der getroffene Knabe starb kurz danach.

Tragisches Ende der schönsten Frau von Neapel. Die Siegerin der lektjährigen Schönheitstournee in Neapel, Eleonore Stefanello, ist in Abwehr von einer einfüßigen Natur umgerissen worden und bald darauf ihren schweren Verletzungen erlegen.

Ein deutscher Leichter auf der Ostsee verschunden. In den schmerzlichen Stunden der letzten Nächte hat ein großer deutscher Schiffeppanzer, der mit zwei vollbesetzten Vektoren auf der Fahrt nach Kopenhagen war, mitten in der Nacht das letzte der beiden Schiffefahrzeuge verloren, den Leichter „Aega“. Die sofort angeordneten Nachforschungen arbeiten hiezu keinen Erfolg und mußten wegen des harten Wetters abgebrochen werden. Man fürchtet um das Leben der drei Mann starken Besatzung.

Wier Arbeiter unter Erdmassen begraben. Bei Erdarbeiten in London in der Nähe der Old Din Docks, wo ein Schacht im Arbeit ist, der eine Verbindung nach der Themse herstellen soll, wurden durch den Eintritt von Wasser in diesen Schacht sechs Arbeiter unter Wasser und Erdmassen begraben. Zwei von ihnen konnten durch andere Arbeiter gerettet werden, die anderen vier liegen unter den Trüm-

mern. Obgleich sofort alle Versuche unternommen wurden, durch Auspumpen und Ausgraben des Schachtes die Verunglückten zu retten, ist es nicht möglich gewesen, bis zu ihnen vorzudringen, so daß sie kaum mehr am Leben sind.

Die Kesselprüfung der Kessel. Das Wasserdepartement der Vereinigten Staaten von Nordamerika empfiehlt neuerdings für die großen Dampfer die Verwendung eines Apparates, durch den der Kesselgrad der Kessel geprüft wird. Der Apparat trägt eine kleine Nadel in die Frucht, und zwar 5/16 Zoll tief, und mit dem Widerstand, den das Fleisch des Apfels diesem Druck entgegensetzt. Für den praktischen Gebrauch soll noch eine Tabelle ausgearbeitet werden, die für die einzelnen Apfelsorten den Inbegriff der Reife angibt.

Schmuckstücken im Werte von 400 000 Lire gestohlen. Aus Mailand wird gemeldet: Der Gräfin Mariani aus Florenz ist während einer Eisenbahnfahrt eine Handtasche mit Schmuckstücken im Werte von 400 000 Lire gestohlen worden. Die Handtasche wurde später am Bahnhof leer aufgefunden.

Heuschreckenezgen in Indien. Große Heuschreckenschwärme haben in der Umgebung von Bombay in einer Ausdehnung von 20 Meilen sämtliche Felder verweht. Die gemalte Ernte der betroffenen Zone ist vernichtet.

Schadenersatz, weil die neue Nase nicht ins Gesicht paßt. Die Dienste Mabel C. Bain klagt gegen das Schönheitsinstitut Prat wegen Verunfallung ihrer Nase und verlangt 100 000 Dollar Schadenersatz wegen vermindelter Erwerbsfähigkeit. Mabel C. Bain behauptet, durch eine mißlungene Nasenoperation, die sie durch diese Firma hatte vornehmen lassen, verunstaltet worden zu sein. Der Vertreter der Firma Prat meint dagegen, daß die Operation vollkommen gelungen sei und die Nase genau so geformt sei, wie Miß Mabel sie bestellte, der man vor der Operation verschiedene Nasenformen zur Auswahl vorgelegt habe. Die Richter haben nun die schwierigere Aufgabe, an der Hand von Photographien zu entscheiden, ob Miß Mabel an Schönheit verloren oder gewonnen hat.

Bombenattentat in Wiffon. Von mehreren unbekanntem Personen wurde eine Bombe gegen die Schachtkirche in Wiffon geschleudert. Die Explosion hat beträchtlichen Sachschaden verursacht. Leber Verluste an Menschenleben ist bisher nichts bekannt.

Teure Freundschaft. Der zweite Tag des drahtlosen Telefonverkehrs zwischen Newyork und London brachte 16 Verbindungen. Eine Newyorker Dame unterhielt sich achtundzwanzig Minuten lang mit einer Londoner Freundin, ein Vergnügen, das nicht weniger als 700 Dollar kostete. Die Verbindung war durchweg gut.

Der Nachtwächter im Erd. Ein vielbeschopener Mann wurde von einigen Kindern beobachtet, wie er heimlich in die nächtliche Gemeinde bei Zutritt i. Zu dem Gebäude von jung und alt durdgeführt. Der Nachtwächter, ein Freund des Alkohols, wurde häufig betrunken gemacht, dann, als er schnarchte, in einen großen Kornhauf gesteckt und in einer Scheune abgelegt. Beim Gemeindevorstand gab es später ein weniger lustiges Nachspiel, das auch für den Nachtwächter nicht angenehm sein dürfte.

Große Selbstende bei Bahre. An der afghanischen Grenze wurden in Gebirgsdünen große Vorkommen von Silber, Kupfer und Blei entdeckt.

Ein Waleos in Stagen. Wie aus Stagen gemeldet wird, wurde dort dieser Tage ein drei bis vier Meter langes Waleos, dessen Stöße etwa 50 Zentimeter maßen, ganz in der Nähe des Landes beobachtet. Es wurden 14 Waleos, und 8 Revolverkugeln gegen das Tier abgefeuert, das, stark blutend, die hohe See aufsuchte.

Mit offenen Augen.

Die Erziehung zur Aufmerksamkeit.

Von Lisa Müller.

(Nachdruck verboten.)

In unserer Zeit wird so häufig darüber gellagt, daß die Menschen nicht richtig beobachten, das heißt genauer, nicht richtig sehen und hören können. Aber von denen, die täglich die Treppen eines Hauses viele, viele Male hinauf- oder herunterlaufen, weiß wirklich, wieviel Stufen jede einzelne Treppe hat? Wer kann angeben, welche Geschäfte sich in einer bestimmten Reihenfolge auf

dem von ihm täglich gegangenen Geschäftswege befinden? Diese Beispiele lassen sich noch bis ins Unendliche vermehren. Sie alle zeigen daselbe: Wir machen von unseren Sinneswerkzeugen viel zu wenig Gebrauch, wir sind zu unangenehm, zu unaufrichtig.

Die Erziehung zur Aufmerksamkeit muß schon in früherer Jugend einleiten. Besonders solche Kinder, die neträumt von Natur sind, müssen systematisch dazu erzogen werden, die Augen offenzuhalten und beobachten zu lernen. Wie das vor sich zu gehen hat, ist selbstverständlich immer eine Frage der äußeren Verhältnisse. Man kann zum Beispiel mit dem Kinde einen kurzen Spaziergang machen, bei dem es sich selbst überlassen wird. Dabei kann man dann das Kind auffordern, nun einmal zu ergreifen, was es auf seinem Spaziergang alles erlebt hat und welchen hat. Einem unaufrichtigen Kinde werden sich hier gleich erhebliche Viden in der Darstellung zeigen. Darauf macht das Kind aufmerksam, indem man die Erinnerung an Vorgänge weckt, die scheinbar nicht beobachtet wurden oder nicht in das Bewußtsein kamen. Solche Spaziergänge unternahme man des öfteren mit anschließendem Examen, das jedoch nie ein ausgeprägter Zwang sein darf. Man wird es der Folge mit Freude erleben, bis das Kind immer mehr und immer richtiger über die Ereignisse zu berichten weiß.

Der Besuch des Museums, des zoologischen Gartens, ein Gang durch die belebte Hauptstraße der Stadt und dergleichen Unternehmungen sind in gleicher Weise geeignet, das erstrebte Ziel zu erreichen.

Aber auch im häuslichen Kreise kann man mit dem Kinde bezüglichen Aufmerksamkeitsübungen vornehmen. Täglich erfragen an der Zukunft die verschiedensten Menschen: Der Kochmann, der Mann mit der Milch, Bettler, der Postbote und viele andere. Man frage man das Kind gelegentlich: Wie sah der Kochmann aus? Trug der Bettler, der aus getrennt befugte, eine Miße oder einen Hut? Hatte der Postbote einen Schnurrbart? Hat er die große Tasse rechts oder links? Dergleichen Fragen kann man bis ins Unendliche variieren. Jede einzelne ist eine kleine Aufmerksamkeits- und Beobachtungsaufgabe.

Sehr gut ist es auch, wenn man dem Kinde schriftliche Aufgaben stellt. Dann soll der Schule keineswegs ins Handwerk gepußt werden. Es handelt sich auch hier weniger um schriftliche Übungen als um Genauigkeit. Man fordert das Kind beispielsweise auf, die Einrichtung eines Zimmers, in dem es sich häufig aufhält, aus dem Gedächtnis zu beschreiben. Dabei werden, wie man selbst mit Erläuterungen feststellt, die wunderbarsten Fehler vorkommen. Im weiteren Ton stellt man die richtig, wie denn überhaupt die ganze Aufmerksamkeitsaufmerksamkeit richtig für das Kind sein muß. Immer soll man dabei vom Lichteren zum Schwereren gehen, nie umgekehrt. Nach der Schilderung eines Zimmers im elterlichen Heim lasse man beispielsweise die Beschreibung des Arbeitszimmers irgendeines Verwandten folgen, der von dem Kinde ab und zu besucht wurde. Münder nehme man den kleinen Fingerring auch auf Einfäulen oder auf Besorgungen bei Sandströmern mit und lasse sich die Einbrüche und Beobachtungen nachher schildern. Auf diese Weise lernt das Kind Dinge und Beschäftigungen kennen, die zwar seinem Lebenskreis vorläufig noch fremd sind, deren Kenntnis ihm aber späterhin sehr wertvoll sein kann. Singu kommt noch, daß gerade Kinde, bei denen späterhin die Aufmerksamkeit zu sehr schlaff ist.

Der Wert schriftlicher Aufzeichnungen kommt auch in Tagebuchführungen zu hervorragender Geltung. Wer sein Kind dazu anbahnt, alle kleinen Ereignisse des Tages genau aufzuschreiben, weiß seine Beobachtungsgabe zu fördern, indem er das Kind, möglichst genau zu sein. Allmählich lernt das Kind auch dadurch, leibliche Vorgänge zu beobachten, eine Methode, die für den späteren Lebensgang großen Wert hat. Es mag sein, daß diese Beobachtungen anfangs nicht immer ganz richtig sind. Das macht aber nichts. Die Grundlage zu einer wachsenden Menschenkenntnis ist gegeben. Sie wird immer härter und genauer werden. Das selbständige Denken empfindet große Förderung, und die, der heranwachsende junge Mensch geht mit offenen Augen durch die Welt.

Mit offenen Augen. Das kann man unserer jungen Generation, die berufen ist, auf allen Gebieten des heutigen harten Lebens die allerhöchsten Kämpfe zu führen, nur wünschen. Dazu unsere Kinder zu verheßen, ist die Aufgabe aller Eltern und Erzieher.

Und dennoch!

Roman von J. Duesterer.

(Nachdruck verboten.)

„Das ist recht, lieber Neuschütz, ich gratuliere herzlichst; es ist nicht gut, daß der Mensch allein ist, heißt es, das sehe ich auch an Archimbold. — Nach nur, daß du fort kommst, Kind, du brennst ja vor Ungeduld; wir unterhalten uns noch ein Stündchen, und grüße den Koppelst. —

Frida hatte ihr Pferd fassen lassen und ritt eilig vor dem, ihr war, als könnte sie nicht schnell genug hinüberkommen, um ein Unglück zu verhüten. Dort angekommen, sah sie sogleich, daß etwas außergewöhnliches vorgefallen sein mußte. Auf dem Hofe war kein Mensch zu sehen, sämtliche Türen des Wohnhauses waren wie in Eile offen geblieben. Ein Fröseln überließ Frida, sie band ihr Pferd an einen Zaun und betrat ätzend das Haus. In Archimbolds Arbeitszimmer stand auf dem Tisch ein geöffnetes Briefumschlag, zum Glück fehlte in dem Kasten keine Waffe. Inständig schloß sie den Kasten, verlor sich in dem Gemühsdruck und ließ die Schlüssel deselben in die Tasche. Neben dem Kasten hatte ein Brief gelegen mit ihrer Adresse. „Was mag er von mir wollen?“ dachte sie mit klopfendem Herzen und erbrach schnell das Schreiben. Raum hatte sie es flüchtig angesehen, als sie mit einem Aufschrei erlebend in einen Sessel sank. Draußen kamen Stimmen näher und sie stürzte dorthin. Die Kinderfrau war es mit mehreren heftig gestikulierenden Leuten, auf dem Arme der tiefenden kleinen Hans. Raum hatte dieser die Taste ergriffen, als er auch schon rief: „Tante Frida, bin in Wasser geripmt und dann — dann nach!“

„Wie ist das zugegangen, Frau Reinhardt?“ Schnell ins Bett mit ihm und heißen Tee! Ich komme nachher, wo ist der Herr?“

„Dort kommt er ganz langsam. Man hat ihn wohl sehr erschreckt mit der Nachricht, der kleine Liege im Wasser. Er hat alles liegen und liegen lassen und kam gerannt. Zum Glück hatte der Gärtner ihn schon herausgeholt, er-

jähsten die Leute. Sehr tief war das Wasser an der Stelle nicht.“

Frida machte sich frei von ihnen und betrat mit mühen, schweren Schritten nach vor Archimbolds Arbeitszimmer. Als er eintrat, fand sie den Tisch besetzt, hob den Kopf und sah ihn steifartig an. Er blieb wie versteinert auf der Schwelle stehen, seine Augen suchten den Kasten und den Brief. „Frida, du hier? Du hast gelesen? stammelte er.

„Ja, und das wollest du mit antun, Archimbold? Mit deinem Leben auch das meine vernichten? Du achtest freilich nicht, daß ich dich geliebt, lange vor deiner Heirat, entfangungsvoll geliebt, ich gönnte dich ja meiner schönen Schwester, fand es ganz natürlich, daß du sie gewählst, aber die Liebe zu dir ließ sich nicht ganz unterdrücken. Als die arme Schwester dann starb, habe ich tief und aufrichtig mit dir getrauert.“

Archimbold wollte auf sie zutreten, doch eine Handbewegung ihrer selbst verbinde ihn daran.

„Höre mich zu Ende, es ist das einmalig, daß ich so offen zu dir sprechen muß. Du hättest es nie getan, und seit ich deinen Brief gelesen, habe ich ein Recht dazu.“ Sie fuhr fort: „Als dich dann das Unglück traf, als du in den Augen der Menschen und der Deinen ein Krüppel wurddest, zog trotz des tiefen Erbarmens mit deinem Schmerz hoffnungslos Liebe in mein Herz. Nun ist er dein, jubelte es in meinem Innern, nun kannst du ihn hüten und pflegen, er ist ja dein Schmagor und der Pflege so bedürftig. Daß auch du mich lieb genommen, ahnte ich ja nicht; ahnte nicht, daß Eifersucht dich so sonderbar und mürrisch machte. Aber wie zerrütet muß dein Inneres gewesen sein, armer Archimbold, daß du aus der Welt fliehen wolltest, nicht an das Kind, nicht an uns dachtest; nur fort — nichts mehr hören, nichts mehr sehen.“

„Nun hielt Herr v. Walfow sich nicht länger mehr, stürzte vor und umschloß Frida mit seinem Arm. „Frida, meine Frida, wie Himmelsbohlfisch klingen mir deine Worte, du liebst mich — liebst mich armen verflümmelten Menschen?“

„D, nun ist alles gut, nun will ich leben für dich und mein Kind. Nun weißt du, was mich in den Tod getrieben hätte, nicht anders glaube ich, als du liebtst den Fremden, hättst dich mit ihm verlobt, ich hätte dich auch immer geliebt, und das zu hören, war ich außerstande. Wißt, daß ich nach dem Tode deiner Schwester, meinen geliebten Weibes, dich lieb schäßen und innig lieben lernte und nicht mehr ohne dich leben zu können meinte; aber wie hätte ich armer Anwalde dich je bitten können, die meine zu werden. Wie eine Schidung Gottes war es, daß mein süßer Junge geradezu ins Wasser laufen mußte, uns vor Schreck toplos magde und du den Brief finden mußtest. Ich läge sonst schon still und starr, hätte nie die hohe Kamme vernommen, daß dein Herz mir längst gehörte. Mich schwebt jetzt, wenn ich daran denke, was ich beinahe verloren hätte. Du mußt mein angebetetes Weib werden — mein Stab und meine Stütze.“ Träume ich auch nicht? Gott sei Dank, mein! Wenn ich dich anschau, mein tapferes Mädchen, weiß ich, du bist mein auf ewig. Komm, laß uns zum Vater eilen, ihm die große Botschaft bringen, ihm um Verzeihung bitten wegen meines wirren Betragens; er soll fortan einen glücklichen und dankbaren Sohn an mir haben, das verspreche ich ihm.“

„Aber erli sehen wir nach unserem Jungen“, hat Frida, „ob ihm das kalte Bad auch nicht geschadet hat.“

Sie fanden den Kleinen jedoch in seinem Bettchen sitzend und munter spielend vor; und als ihm der Papa ergrühte, wenn er hüßig erdirt wäre, läme Tante Frida bald ganz zu ihnen und er dürfte sie Mama nennen, war er fertig und fragte mit glücklichem Lächeln: „Kommt du heute noch, Mama Frida?“

Diese Küße ihn zärtlich und erklärte ihm, daß dies nicht so schnell ginge, er müsse sie den Großpapa fragen, ob er es auch erlaube und sie fortlassen wolle. Sie hat die Mutterin, sorgam auf ihn zu achten, Papa würde ihm ein großes Stück Kuchen mitbringen, wenn er brav wäre, und dann fuhr sie glücklich lachend mit Archimbold zum Vater

(Fort. folgt.)

Bahnhofswirtschaft Kemberg

Sonntag, den 16. Januar, von nachm. 3 Uhr ab

Preis-Skat
(Geldpreise)

Es ladet freundl. ein **Endwig Carl.**



Bauernabend!

Die Gemeinde Sperlingsluft feiert am Sonnabend, den 15. Jan. 1927 im Gasthof „Zur goldenen Weintraube“ ihr 1000jähr. Bestehen. Der Gemeinderat hat für ein reichhaltiges Programm Sorge getragen. 8.15 Uhr erscheint die Dorfkapelle. Für Ruhe und Ordnung sorgt die Gemeindepolizei. Der Rat bittet in ländlicher Kleidung zu erscheinen. Alle Bürger unterstehen den Ortsgeboten. Der Dorfschmitt läßt keinen verdursten. Wer mal regelt, kann auch mal schleßen, und bei den Damen kann man würfeln. Jede Beschwerde und Anzeige ist an den Gemeinderat zu richten. Jeder Bürger aus der Gemeinde nach Umgegend, welcher Stimmung und Humor hat, ist uns herzlich willkommen. Der Gemeinderat hat den Eintritt auf 50 Pfg. festgelegt. Sperlingsluft, den 15. Januar 1927.

Der Gemeinderat.

Markt **Hotel „Blauer Hecht“** Markt

Am Sonntag, den 16. Januar 1927:
Nachmittags 4 Uhr:

Grosse Kinder-Vorstellung

Abends 8 Uhr: Hauptvorstellung.

Klein Dorrit

Ein Schauspiel in 7 Akten nach dem berühmten gleichnamigen Roman von Charles Dickens.

Dieser Film ist ein Meisterwerk von seltenen großen Ansichten. Die besten Filmschauspieler übertrugen sich in ihren Leistungen. Die gesamte Weltpresse gibt diesem Werk die größten Hoffnungen.

Außerdem: Einer der besten Kattinfilme

Aus den norwegischen Wäldern
Wüstenkoller 2 Akte

Empfehle

Rind-, Kalb-, Hammel- und Schweinefleisch

Kasseler Rippesper
Div. Aufschnitt
Kaiserjagdwurst, Mortadella
Wiener Würstchen

Würstchen in Dosen

Bockwurst und Breslauer
in bekannter Güte

Richard Krausemann

Getrocknete Früchte:

Ringäpfel
Aprikosen
Prünellen
Birnen
Pflaumen
Feigen
Milchobst
in neuer bester Ware
empfiehlt **H. Fahn**

Huhn's Kaffee

frisch geröstet! — feinschmeckend!



„Vesta“

Qualitäts-Nähmaschinen nähren vor- und rückwärts zum Sticken und Stopfen bestens geeignet in allen neuzeitlichen Systemen und Ausstattungen

Praktische Versenkemöbel
10 Jahre Garantie — Fachmännische Bedienung. **Teilzahlg.** gestattet
Reparaturen in eigener Werkstatt

P. Elsternann

Uhrmacher, Kemberg
Leipzigerstrasse 61 Telefon 281
Größtes Nähmaschinenhaus am Platze

Schü-Li

Sonntag, abend punkt 8 Uhr

Grosser Film-Ball

Eingeleitet wird der Abend durch den 5 Akte großen amerikanischen Metro Goldwyn-Film

!! Der Mann mit 1000 Bräuten !!

Eine ganz tolle Sache. Die Burleske ist mit einer wunderbaren Präzision mit einer Fülle von Einfällen, die wahre Lachstürme entfesseln. Wie Buster Heaton aus der Kirche läuft, über Straßen und Felder, über Feld und Geröll, in Gefahr von Steinlawinen erschlagen zu werden, durch Teich und Fluß schwimmt, immer von den 1000 Furien gehezt, da plötzlich

Ausserdem: Der wunderbare Alpenfilm

5 Akte **„Skifahrt ins Glück“** 5 Akte

Ein herrliches Idyll aus der Silvretta und Bernina

Nach der Filmvorführung — Ball

Eintrittspreise:

1. Pl. 1.—, 2. Pl. 80 ¢

Tanz frei!

Zum 1. Februar 1927 für älteren, alleinstehenden Herrn eine

Wirtschafterin
oder **Aufwartung**
ge sucht Burgstraße 13

Ein Patentschlüssel
von der Schlüsselgröße bis zum Markt verloren. Abzugeben in der Geschäftsstelle d. Bl.

Welcher Ehemannhaber stimmt

Zapetenkommissionslager?
Offerten unter W. W. 22 an die Geschäftsstelle d. Bl.



Männer-Turn-Verein

Sonntag, nachm. 2 Uhr im Vereinslokal

Versammlung
der **Vorturnerschaft**
Der Dvorturnwart

Wieder-Schub-Verein
Kemberg und Umgegend

Sonntag, den 16. Januar, abends 7 Uhr findet im Bürgeraal unsere

Generalversammlung

statt.

- Tagesordnung
1. Jahres- und Kassenbericht
 2. Bericht vom Bezirksstag
 3. Vorstandswahl
 4. Beschiedenes

Wieder, Eure Rechte sind in Gefahr, ein jedes Mitglied muß erscheinen **Der Vorstand**

Schützenquartal

Wegen Sonnabend
punkt 7 Uhr
Der Vorstand

Krieger-Verein

Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenen Gruppe

Kemberg und Umgegend.

Sonntag, den 16. Jan., nachm. 2 Uhr bei Kam. Bachmann

wichtige Versammlung.

Gießelstädt

Gaditz

Sonntag, den 16. Januar von abends 7 Uhr an

Maskenball

mit Preisverteilung
Es ladet freundl. ein **R. Müller**

Radfahr.-Verein Reuden

veranstaltet am Sonntag, den 16. Januar im Krausmann'schen Saale einen

Masken-Ball.

Die 3 ersten Masken haben freien Eintritt. Die 4 besten Masken erhalten je einen Preis.

Anfang 1/7 Uhr. **Der Vorstand.**

Um gütigen Zuspruch bittet
Maskengarderobe ist im Vereinslokal zu haben.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zu unserer Vermählung sagen wir im Namen unserer Eltern herzlichsten Dank.

Friedrich Baum und Frau
Minna geb. Hönemann.

Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Silberhochzeit sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Louis Meißner und Frau.

Allen, die unserem lieben Entschlafenen, dem

Auszügler Karl Trebeljahr

bei seinem Heimgange die letzte Ehre erwiesen, sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Sparbüchse ist der Anfang!

Gewöhnen Sie Ihr Kind zur Sparbarkeit und legen Sie ihm ein Konto auf der Sparkasse an. Es wird Ihnen dafür dankbar sein, denn:

13. Früh gewohnt, alt getan!

Stadtparkasse Kemberg

täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet.